

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 46

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf den Kopf der einheimischen Bevölkerung berechnet, betrug der gesamte auswärtige Handel von

| | | | | | |
|------------|------|------|-------------|-----|------|
| Holland | 1625 | Mark | England | 542 | Mark |
| Belgien | 1073 | " | Frankreich | 280 | " |
| Neuseeland | 676 | " | Deutschland | 245 | " |
| Schweiz | 625 | " | Italien | 120 | " |

Im großen und ganzen beweist diese Gegenüberstellung, daß auch Völker mit verschwindender militärischer Macht einen sehr großen Anteil am Welthandel in Anspruch nehmen können.

Fast alle großen politischen und kulturellen Bewegungen hatten ihre wirtschaftlichen Ursachen. Die frühzeitige staatliche Einigung von England und Frankreich ist hauptsächlich durch wirtschaftliche Momente erzwungen worden. Und das geeinigte deutsche Reich ist hervorgegangen aus dem nächstesten deutschen Zollverein, dessen Gründung aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus erfolgt war. Durch diesen nationalen Zusammenschluß sind heute im Innern der Staaten

die Kriege verschwunden. Der nationale Zusammenschluß ist aber auch ein wirtschaftlicher. Die Erweiterung und Sicherung der Friedensgebiete, die durch den Zusammenschluß erfolgt ist, muß sich notwendigerweise für den Erdteil Europa fortsetzen, wenn nicht unsere Kultur in den zweiten Rang herabgedrückt werden soll, was gleichzeitig eine Schädigung unserer wirtschaftlichen Stellung zur Folge haben müßte. Und diese Stellung ist ernstlich bedroht durch das Vordringen des Slaventums von der einen, des Amerikanismus von der andern Seite. Hier ist ein europäischer Zusammenschluß geboten, und er wird mit Notwendigkeit eintreten und damit die Sicherung eines wenigstens europäischen Friedensgebietes. Daraufhin arbeiten die Volkswirtschaftler innerhalb der Friedensbewegung. Inwieweit des Verfassers Ansicht zutrifft, daß schon unsere Enkel nicht mehr begreifen können, wie zu unserer Zeit im Innern des kultivierten Europa noch Krieg und Kriegsgefahr möglich gewesen sind, wird die Zukunft lehren.

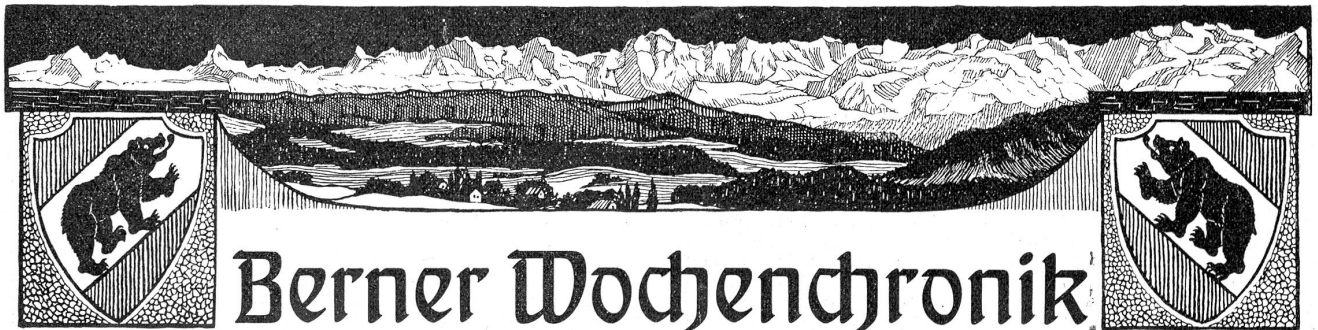
F. M.

Erster Schnee.

Es schlug die Glocke Mitternacht,
Als jäh ich aus dem Schlaf erwacht.
Mit dumpfen Schritten kommt's den Gang
Zu meinem Schlafgemach entlang.
Nun macht es halt vor meiner Tür —
Mit Knarren springt der Riegel für.
Ein seltsam Pärchen tritt herein,
Beleuchtet hell vom Mondenschein.
Bin ich denn wach? Ist's nur ein Traum?
Ich traue meinen Augen kaum!
Da steht vor mir mein Skierpaar,

Als brächt's mir freud'ge Kunde dar.
Es hüpfet und poltert rund umher
Und nickt mir zu und freut sich sehr.
Und selbst der Skistock hintendrein
Will mit bei dem Besuche sein,
Und mit erhabenem Gesichte
Das Kleeblatt suchet schwupp das Weite. —
Als alles still in tiefer Ruh,
Schließ ich die Augen wieder zu. —
Doch wie ich früh durchs Fenster seh',
Liegt draußen fußhoch — erster Schnee!

Walter Dürrenmatt.



Eidgenossenschaft.

■ Kaum ist Italien — wenigstens auf dem Papier — in den glücklichen Besitz von Lybien gelangt, fängt die Kriegshege gegen die Schweiz von neuem an. Kürzlich machte die Turiner Stampa, eine im Fahrwasser ungezügelter Chauvinismus segelnde Zeitung, von sich reden. Heute macht die Gazzetta Ticinese auf ein jüngst in Rom erschienenes Buch aufmerksam, dessen Verfasser, ein gewisser Angelo Umberti, sich dahin ausdrückt, die polische Entwicklung der nächsten Jahre werde das Zerbild von Nation, das man Schweiz nenne, verschwinden lassen. Italien werde gestützt auf das Recht der Eroberung und gestützt auf das in der Sprache beruhende Nationalitätsprinzip den Tessin anektieren. Gazzetta Ticinese lenkt im weiteren die Aufmerksamkeit auf die dem italienischen Parlament vorgelegten Rapporte und Berichte des Deputierten Tenani und des Generalstabsmajors Belini, die zu dem Schlusse kommen, die Besitzergreifung des Kantons Tessin müsse wegen seiner strategischen Wichtigkeit das nächste Ziel

Italiens sein. Diese Sprache läßt an Deutlichkeit nicht mehr zu wünschen übrig, sie stellt an herausfordernder Unverschämtheit alles bis jetzt Geschehene in den Schatten und macht auch dem friedfertigsten Eidgenossen die Galle überlaufen. Selbst deutsche und österreichische Blätter halten sich über die verwegene Sprache auf und mahnen zum Aufsehen.

Zu der Gefahr, die dem Tessin von außen droht, gesellt sich noch die Gefahr, die demselben durch die zahlreiche italienische Kolonie, die sich fortgesetzt sehr anmaßend benimmt, im Innern mehr und mehr erwächst. Es ist ferner schon oft darauf hingewiesen worden, daß die meisten Professoren am Gymnasium in Lugano Italiener sind, ebenso die Mehrzahl der Redaktoren der Tessinerpresse. Die Tätigkeit dieser Herren trägt kaum dazu bei, den eidgenössischen Staatsge danken im jungen Tessinerbürger zu kräftigen und es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die Tessinerregierung und mit ihr die verantwortlichen politischen Parteien nicht den Mut noch die Kraft besitzen, hier gründliche Remedur zu schaffen. Und was sagen unsere obersten

Landesbehörden zu diesen Vorgängen, wollen sie denselben, die Hände im Schoß, zusehen bis es zu spät ist oder bis der Geduldfaden unseres Volkes reißt? Auch hier heißt es, der Kluge baut vor!

Die Bundesversammlung ist auf Montag den 2. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, einberufen. Die Traktandenliste weist unter anderem folgende Geschäfte auf: Wahl des Bundespräsidenten und des Vizepräsidenten des Bundesrates. Wahl der 24 Mitglieder, der 9 Ersatzmänner und des Präsidenten des Bundesgerichtes. Reorganisation des politischen Departementes, Verfassungsvorlagen betreffend Automobilwesen und Luftschiffahrt, Schaffung von ständigen Divisions- und Armeekorpskommandanten, Zollermäßigung auf Lebensmitteln, Ankauf der Neuenburger Jura-Bahn, Fabrikgesetzrevision und Budget 1913. Dagegen soll der Gotthardvertrag auf „bessere“ Zeiten verschoben werden, was wohl das Klügste sein wird.

Der Bundesrat beschloß die Errichtung eines schweizerischen Generalkonsulates in Kanada mit Sitz in Montreal. Als Generalkonful

mit einem Jahresgehalt von Fr. 20,000 wurde gewählt: Henri Martin, von Genf, Legationssekretär bei der schweizerischen Gesandtschaft in Washington.

Letzten Sonntag fand in Olten unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Hoffmann die konstituierende Sitzung der Stiftung „Für die Jugend“ statt. Die Gründung ging von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft aus. Sie will die übliche Glückwunschkarte an Weihnachten und Neujahr durch Einführung von Glückwunschkarten in den Dienst einer nützlichen Sache — der Bekämpfung von Krankheit und Not bei Kindern — stellen. Die diesjährige Sammlung ist für die Bekämpfung der Tuberkulose bestimmt, in der Art, daß das Geld zu einem großen Teil in den Kantonen selbst zur Verwendung gelangt, in denen es eingenommen wurde.

Durch die Bezeichnung der Marken „Für die Jugend“ als Glückwunschkarten zu Weihnachten und Neujahr werden die neuen Marken den bestehenden Augustkarten und den Marken des Schweizerischen Frauenvereins keine Konkurrenz machen.

Die neue Stiftung wendet sich an alle Kreise des Landes ohne Unterschied. Dafür bürgt die Zusammensetzung des Stiftungsrates aus angesehenen Vertretern der Behörden und Parteirichtungen, aus Personen, welche in gemeinnützigen Gesellschaften und den verschiedensten Vereinen bereits für das Wohl der Jugend arbeiten.

Präsident des Stiftungsrates ist Herr Bundesrat Hoffmann. Sekretär der Stiftung ist Herr Dr. Horber. Das Bureau ist in Zürich an der unteren Säune 11.

Es ist zu hoffen, daß die neue Stiftung und ihre Marken überall Anklang finden. Die Hilfe gilt den vielen Kindern, denen die Sonne im Leben fehlt.

Kanton Bern.

Letzten Dienstag trat im Großratsaal die reformierte Kirchensynode zusammen. Die Synodalpredigt, die bis jetzt jeweilen vor Eröffnung der Tagung im Chor des Münsters gehalten wurde, war auf den Vorabend verlegt worden, und daran anschließend erfolgte die Konsekration von fünf Predigtamtskandidaten, den Herren Hubacher, Lindenmeyer, Joss und Kiefer, durch den Synodalprediger Herrn Pfr. Ammann in Burgdorf.

Die Verhandlungen wurden vom Präsidenten der Synode, Herrn Pfr. Kohr in Hilterfingen, geleitet. Die Synode beschloß, den Beitrag an die kirchliche Zentralkasse von 2 auf 4 Rappen pro Kopf der Bevölkerung zu erhöhen. Der Antrag des Synodalrates auf Einführung eines Kirchensonntags zu Anfang Februar wurde einstimmig gutgeheißen. Hieraus folgte die Behandlung einer Anzahl Motionen und Postulate. Unter anderem wurde der Synodalrat beauftragt, an den Regierungsrat zuhanden des Großen Rates das Gesuch zu richten, es seien die Kinetographen unter staatliche Kontrolle zu stellen. Die arbeitsreiche Tagung wurde abends kurz nach sechs Uhr geschlossen.

Als Notare des Kantons Bern wurden patentiert: Wiche, René, in Courtelary; Schenk, Adolf, in Tavannes; Bürgi, Hans, in Bern; Fankhauser, Max, in Burgdorf; Cuggisberg, Walter, in Bern; Matti, A., in Bern; Stebler, Fritz, in Bern und Jingle, Karl, in Saanen.

Als erster Kanzlist (Bureauchef) der Unterrichtsdirektion wurde gewählt: Ludwig, Georg, Fürsprech in Bern.

In Brienz ist nun endlich mit dem Bau der Brienzertalbahn begonnen worden. Die Quaianlage ist ebenfalls in Angriff genommen worden.

Der Förderung der Hausindustrie im Kanton Bern läßt das Gewerbemuseum in Bern in weitgehendem Maße seine Hilfe angeheihen. Für die im Lauterbrunnental neu eingeführte Spitzenklöppelei liefert Herr Paul Wyß die neuen Muster und die entsprechenden Klöppelbriefe. Auch Herr Pfarrer Trechsel in Lauterbrunnen hat sich großer

Verdienste um die Einführung und Hebung dieser willkommenen Verdienste erworben.

† Dr. med. Jakob Lauper.

Am 24. Oktober legthm ist dem Bernerlande durch den Tod ein Mann entzogen worden, der trotz seiner Jugend weit herum bekannt, geachtet und geschätzt wurde. Und als Arzt sowohl, wie als Mensch die Kunde von seinem in Berlin



† Dr. med. Jakob Lauper,
leitender chirurgischer Arzt am Bezirkshospital
Unterlaken.

erfolgten Tode lief deshalb auch wie Lauffeuer durch unser Land, und groß war die allgemeine Trauer, die sich an diese Votenschaft hängte.

Wer ihn, so schreibt sein Freund, Herr Dr. K. Bolag in Unterlaken, den großen, kräftigen und scheinbar so gesunden Mann, noch vor vier Wochen bei uns sah, der hätte nicht gedacht, daß es zum letzten Male war. Nur wer ihn näher kannte, der wußte, daß seine Gesundheit im vergangenen Sommer gelitten hatte; aber der hoffte mit ihm selbst, daß ein Herbsturlaub eine Zeit der vollkommenen Erholung würde. Es sollte anders kommen. Einer Operation, die Dr. Lauper selber wünschte, war sein Herz nicht mehr gewachsen.

Dr. Lauper war der Sohn einer angesehenen Landwirtsfamilie. Obwohl er an der landwirtschaftlichen Schule Rütli glänzend sein Examen bestanden hatte, sein geheimer, alter Wunsch, Arzt zu werden, ließ ihm keine Ruhe. Mit heißem Streben und eiserner Energie beendigte er seine Studien mit dem Minimum an Zeit. Wie ernst er aber auch das Studium nahm, gleichwohl war er ein fröhlicher Student und hat im Kreise seiner Verbindungsbrüder goldene Stunden der Jugendlust und -freude genossen; immer aber — und das blieb sein ganzes Leben lang so — erst nach Erfüllung seiner Pflicht.

Die Jahre, die der junge Arzt auf Professor Kochers Klinik in Bern zugebracht, reiften ihn zum Chirurgen, Studienreisen ins Ausland zum weltgewandten Mann. Mit einem reichen Schatz von Wissen und Können kam er vor 8 Jahren nach Unterlaken, wie unser Bild ihn zeigt. Und da errichtete er sich im Lauf der Jahre sein Denkmal; eines aus Stein. Das ist das heutige Bezirkshospital, das unter seiner Regide sich zu einem Krankenhaus von weitem Ruf entwickelt hat. Und ein weiteres: Im Herzen ungezählter Patienten, die von seiner Hand neues Glück und neues Leben empfingen.

Sein Spital ging ihm über alles. An ihm hing er mit der letzten Faser seines Ichs. Wer weiß, wie der allerärmste Kranke seiner Abteilung ihm ebenso lieb und kostbar war wie der Patient, der zu Hause in seidnen Betten zu ruhen gewohnt war, der begriff, warum die Sorge schon frühzeitig sein Haar mit weißen Fäden durchzog. Wer ihn sah, wenn die „schweren Fälle“ Falten auf seine hohe Stirne gruben und seine Mächte schlaflos schufen, der erfaßte den Grund, warum sein Herz und seine Nerven von der Widerstands-

kraft einbüßten. Nie hat er einen „verzweifelten Fall“ aufgegeben, und so verdanken ihm heute noch viele Patienten ihre Gesundheit. Kein Wunder, wenn diese einzigartige Gewissenhaftigkeit dem vorzüglichen Arzte ein grenzenloses Zutrauen verschaffte. Durch die zahlreichen Fremden Interlakens, die er operierte und heilte, erwuchs ihm auch außerhalb seiner engeren und weitem Heimat eine Gemeinde, aus deren Mitte mit jedem Jahr immer mehr und mehr zu ihm kamen, seinen Rat und seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. So entstand eine Arbeitslast auf dem Manne, die ihn drückte und zugleich beglückte.

Trotz dieser enormen Arbeit im Krankenhaus, arbeitete Dr. Lauper im Stillen noch für seine Wissenschaft, und so kam er zu der Ehre, zum Dozenten für Chirurgie an der Berner Universität ernannt zu werden, eine Ehre, die noch selten oder nie einem Arzte zu Teil wurde, der außerhalb den Mauern Berns wohnte.

Wer aber ein so hervorragender Arzt ist, muß auch ein edler Mensch sein. Und Dr. Lauper war's. Ein gewinnendes Wesen, ein bereitwilliger Rat, sein Interesse für das Kleine wie das Große öffneten ihm die Türen aller Herzen. Im Alter von erst 37 Jahren hat dieser seltene Mann nun auf Hilfe für sein Leiden verzichten müssen, er, der so Unzähligen geholfen. Nun hat er Ruhe gefunden, die sein Beruf ihn im Leben nie hat finden lassen. Wenn im Frühling die Blumen auf seinem stillen Grab im Friedhof zu Osteig erblühen, werden die Tränen treuer Freunde sie negen.

In Ringgenberg beginnt nächste Woche ein Kurs für Holzenlegetun, an dem die Lehrer des Gewerbemuseums mitwirken. Auch hier ist es der Pfarrer, der die Initiative hierzu ergriffen hat.

Das Ergebnis der diesjährigen Rekrutenaushebung im III. Divisionskreis ist folgendes: Von den 5640 Stellungspflichtigen wurden 3881 oder 68,81 Prozent als tauglich befunden, 643 Mann oder 11,37 Prozent wurden auf ein oder zwei Jahre zurückgestellt und 1118 oder 19,82 Prozent wurden als untauglich erklärt. Zur Nachuntersuchung stellten sich 870 Soldaten, von denen 598, eine auffallend große Zahl, gänzlich aus der Wehrpflicht entlassen wurden. Prozentual am meisten taugliche stellte der Regimentskreis 14 (Mittelland), am schlechtesten steht das Oberland da.

Der neugewählte Verwaltungsrat der Solothurn-Bern-Bahn wählte zu seinem Präsidenten Herrn Großrat Fietli in Zegenstorf, Vizepräsident wurde Stadtmann Federer in Solothurn, Sekretär Nationalrat Buri in Fraubrunnen. Der Direktion gehören an die Herren Fietli, Regierungsrat Albrecht und Amtschreiber Bättighofer. Die Bauleitung wurde Herrn Ingenieur Luder in Solothurn übertragen.

Letzten Sonntag fand im Kasino in Bern der zweite ordentliche kantonale Parteitag der Jungfreisinnigen statt. Nach eingehender Beratung des Parteiprogramms und Organisationsstatuts referierte der Vorsitzende, Großrat Dr. Brand, über das Steuergesetz und das Rechtshilfegesetz, Herr Großrat Rudolf über das Armenpolizeigesetz. Sämtlichen Vorlagen wurde einstimmig zugestimmt. Schließlich sprach Herr Stadtrat Koch über die Wählbarkeit der Frauen in Kirchen-, Schul- und Armenbehörden. Hier waren die Meinungen sehr verschieden; mit Mehrheit wurde beschlossen, die eingeleitete Bewegung zu unterstützen.

Der in Herzogenbuchsee tagende Parteitag der bernischen Volkspartei beschloß nach einem Referat von Herrn Bürgerpräsidenten von Fijcher Verwerfung des Steuergesetzes. Für Annahme desselben sprach einzig Herr Regierungsrat Burten, der im Anschluß an die Steuergesetzdebatte über das Armenpolizeigesetz referierte, das den Beifall der Versammlung fand.

Das bernische Obergericht wählte zum Staatsanwalt des Jura Herrn Obergerichter Georges Gobat, der dieses Amt schon früher bekleidete.